



Umweltamt
Landeshauptstadt Düsseldorf

Von der Barbe
bis zum Zaunkönig
Tiere in der Stadt



Inhalt

- 3 Vorwort
- 4 Barben
- 6 Buntspechte
- 8 Eichhörnchen
- 10 Erdkröten
- 12 Fledermäuse
- 14 Halsbandsittiche
- 16 Honigbienen
- 18 Igel
- 20 Libellen
- 22 Mauersegler
- 24 Maulwurf
- 26 Meisen
- 28 Schwalbenschwänze
- 30 Siebenschläfer
- 32 Wanderfalken
- 34 Zaunkönige
- 36 Info-Adressen
- 38 Danksagung

Liebe Düsseldorfinnen und Düsseldorfer!

Es lohnt sich, die Natur in der Stadt näher zu betrachten. Ihre Vielfalt wird manch einen überraschen. Die Gesamtzahl aller Tierarten – ab Insektengröße aufwärts – in einer Großstadt wie Düsseldorf wird auf rund 18.000 geschätzt. In der Reihe „Tiere in der Stadt“ hat das Umweltamt anhand von 16 Beispielen Ausschnitte aus dieser spannenden Tierwelt vorgestellt.



Die zusammengetragenen Informationen, mit besonderem Augenmerk auf die Verhältnisse in der Landeshauptstadt, sind im Internet unter www.duesseldorf.de/umweltamt nachzulesen. Bislang fehlte allerdings ein gedrucktes Medium, mit dem alle, die keinen Internetzugang haben, oder Schulen und Kindergärten besser informiert werden können und das zusätzlich 'Lust auf mehr' entfacht. Diese Lücke schließt die vorliegende Broschüre. Hier erfahren Sie, wie Tiere sich mit den Gegebenheiten in der Stadt arrangieren und was der Mensch tun kann, um ihre Lebensräume zu bewahren.

Mit der Natur leben, nicht gegen sie, Pflanzen und Tieren Raum geben, anstatt ihre Lebensräume zu zerstören, das bringt auch für Menschen in einer Großstadt mehr Lebensqualität. Mit dieser Einstellung tun wir uns und anderen Lebewesen etwas Gutes.

Danken möchte ich allen Naturexperten und Naturschützern, die sich für die Informationsreihe „Tiere in der Stadt“ engagiert haben.

Ich würde mich freuen, wenn diese Broschüre Sie neugierig macht auf das ein oder andere Naturerlebnis im hektischen Großstadtalltag.

A handwritten signature in black ink that reads "Charlotte Nieß-Mache". The script is cursive and fluid.

Charlotte Nieß-Mache
Umweltdezernentin der Landeshauptstadt Düsseldorf



Fließgewässer wie der Rhein sind Lebensraum der Barben.

Barben

Barben schwimmen wieder im Rhein

Die Barbe gehört zu einer von 43 Fischarten, die sich in Nordrhein-Westfalen nach den Erfolgen bei der Gewässerreinigung wieder im Rhein tummeln. Besonders markant ist bei der Barbe das Maul mit den vier Bartfäden. Durch diese so genannten Barteln kann die Barbe von anderen karpfenartigen Fischen gut unterschieden werden. Als Grundfisch hält sie sich vorwiegend am Gewässerboden auf.

Der strömungsliebende Fisch gilt als Streuner und unternimmt häufig Wanderungen. Besonders aktiv ist die Barbe zur Laichzeit, in der sie Strecken von fünf bis 300 Kilometern zurücklegt. Sie laicht auf Kiesbänken bei Wassertemperaturen von etwa 14 bis 20 Grad. Das geschieht normalerweise von Mai bis Juni. In dieser Zeit darf die Barbe landesweit nicht geangelt werden. Noch in den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die Barbe als Speisefisch gehandelt. Heute wird sie nicht mehr so gern gegessen, da sie ein sehr grätenreiches Fleisch hat.

Nach der Barbe ist eine ganze Fischregion benannt. Als Barbenregion bezeichnet man den Mittellauf von Gewässern. Probleme bekam der Fisch vor allem durch den Ausbau der Fließgewässer mit Sperren, Wasserkraftwerken und Wehren, die den Fisch an der Wanderung hindern. Mit der Begradigung und Kanalisierung der Gewässer war auch der Verlust von Lebensraum, etwa von Kiesbänken, verbunden, die Barben zum Ablachen benötigen.

Der Barbenbestand in Düsseldorf war zeitweilig „auf null“ zurückgegangen. Das Tief der 60er- und 70er-Jahre, als wegen übermäßiger Verschmutzung des Rheins dort nur wenige anspruchslose Fischarten leben konnten, von deren Verzehr zudem noch abgeraten wurde, ist heute überwunden. Große Anstrengungen bei der Abwasserklärung und Gewässerreinigung haben dem Rhein zur Gewässergüte Klasse II verholfen, die als „mäßig belastet“ bezeichnet wird.

Außer im Rhein findet man die Barbe seit 1998 auch wieder in den städtischen Bächen. Auch durch die Renaturierung von Fließgewässern konnte der Barbe und anderen Fischen und Wasserlebewesen geholfen werden. Die Stadt Düsseldorf hat in den letzten 25 Jahren 17 Kilometer kanalartige Bäche in naturnähere Gewässer umgewandelt.

Zur Verbesserung der Wasserqualität in Flüssen und Bächen kann jeder beitragen und damit zusätzlich Gutes tun. Besonders wichtig ist der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und sparsamer Gebrauch von Putz- und Waschmitteln. Denn die bestehenden Kläranlagen sind zwar gut, aber noch besser ist es, an den Ursachen der Wasserverschmutzung anzusetzen.



Steckbrief

Die Barbe –
Barbus barbus

Gewicht: 4 bis 8 Kilo.

Größe: Bis zu 1 Meter Länge.

Speiseplan: Insektenlarven,
Kleinkrebse.

Brut: Während der Laichzeit sind
mehrere Laichperioden möglich.

Lebensdauer: Bis 11 Jahre beim
Männchen, bis 25 Jahre beim
Weibchen.

Vorkommen in Düsseldorf:

Rhein und andere Fließgewässer, 1998
bis 2005 bei allen Untersuchungen
durch das Umweltamt in Kittelbach,
Brückerbach, Urdenbacher Altrhein,
Garather Mühlenbach nachgewiesen.
Insgesamt fast 500 Exemplare.

Interessant:

Heute findet man die Barbe wieder
so häufig im Rhein, dass sie dort den
größten Gewichtsanteil des Fisch-
bestandes ausmacht.

Buntspechte

Gefiederte Meister des Trommelwirbels

Der Buntspecht ist die häufigste der neun heimischen Spechtarten. Fünf davon sind in Düsseldorf zu Hause. Fast 300 Brutpaare des Buntspechts leben im Stadtgebiet. Der schwarz-weiße Vogel mit dem roten Unterbauch und dem roten Band am Hinterkopf (beim Männchen) ist nicht ganz so groß wie eine Amsel. Er hält sich meist auf Bäumen auf und kann nur selten am Boden beobachtet werden. Charakteristisch ist das Trommeln mit dem Schnabel, wodurch Buntspecht und Verwandte ihr Revier abgrenzen, sich mit Artgenossen verständigen und Nahrungs orten. Soweit es auf den Klang ankommt, wählt der Buntspecht bevorzugt hohle Stämme und Äste mit guter Resonanz aus, aber auch Masten und Bleche eignen sich für den vielseitigen Vogel.

Der Trommelwirbel des Männchens dauert ein bis zwei Sekunden und besteht aus zehn bis 16 Schlägen; gegen Ende werden die Schläge schneller. Wiederholungen sind fünf- bis achtmal in der Minute möglich. Um das Stakkato von Hieben aushalten zu können, ist der Kopf des Spechtes speziell konstruiert. Schnabel und Schädel sind federnd miteinander verbunden. Knochen und Muskeln fangen die Wucht des Hammers auf, so dass der Specht vermutlich kein Kopfweg kennt.

Buntspechte verschaffen sich mit ihrem kräftigen Schnabel Zugang zu Insekten und ihren Larven im Holz. Sie haben ein nahezu untrüglches Gespür dafür, wo fette Beute zu finden ist. Mit der langen, schmalen und klebrigen, mit Widerhäkchen ver-



Im Wildpark Grafenberg informiert die Waldschule auch über den Buntspecht. In unmittelbarer Umgebung ist er „live“ zu entdecken.



sehenen Zunge, die bis zu vier Zentimeter herausgestreckt werden kann, zieht der Buntspecht seine Nahrung wie mit einer Angel „an Land“. Gerne macht er sich zudem über pflanzliche Kost wie Samen von Kiefern und Fichten, Beeren, Nüsse oder sogar Baumsäfte her.

Der Buntspecht hat eine besondere Bedeutung für andere Tierarten. Er kann als fähiger Höhlenbaumeister bezeichnet werden, der mehr Baumhöhlen in morsche Bäume zimmert, als er selber braucht. In zwei bis drei Wochen vollendet er eine Höhle, die dann später anderen Vögeln wie Meisen oder Kleiber, aber auch Siebenschläfern, Fledermäusen oder Hornissen als Wohnung dienen kann.

Für Spechte sind alte Bäume und naturnaher Wald wichtiger Lebensraum. Das gilt zwar noch am wenigsten für den „Allrounder“ unter den Spechten, den Buntspecht, aber auch er liebt naturbelassenen Baumbestand mit Alt- und Totholz. In Düsseldorf kommt man den Spechten in dieser Hinsicht sehr entgegen. Der gesamte Düsseldorfer Stadtwald wird bereits seit den 60er-Jahren naturnah bewirtschaftet. Das bedeutet zum Beispiel: Keine Kahlschläge, natürliche Waldverjüngung, keine Pestizide; und es gibt Alt- und Totholzzonen. Dieser Wald ist nicht aufgeräumt wie eine Weihnachtsbaumplantage, sondern vielfältig und ökologisch wertvoll. Seit dem Jahr 2000 trägt das Holz aus dem Düsseldorfer Stadtwald das FSC- und Naturland-Zeichen. Beide Logos stehen für anerkannt umweltgerecht erzeugtes Holz.



Steckbrief

Der Buntspecht
Dendrocopos major

Größe:

Bis 23 cm, etwa 100 Gramm schwer.

Brut:

5 bis 7 weiße Eier werden in 9 bis 12 Tagen ausgebrütet. Nach etwa 20 Tagen fliegen die Jungen aus, werden aber noch an die 10 Tage gefüttert.

Lebenserwartung:

Im Schnitt 8 bis 9 Jahre,
seltener auch bis 13 Jahre.

Vorkommen in Düsseldorf:

Wälder, Parkanlagen, Gärten mit Baumbestand.

Interessant:

Ein Buntspecht-Paar braucht bis zu 60 Hektar Platz. Ist viel Nahrung zu finden, reichen mitunter aber weniger als 10 Hektar. Ähnlich gezeichnet, aber seltener, sind in Düsseldorf Mittelspecht und Kleinspecht.



Eichhörnchen

Eifrige Sammler in Wäldern und Parks



Im Hofgarten lassen sich Eichhörnchen besonders gut beobachten.



Das Eichhörnchen gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Baumbewohnern unserer Breiten. In den Düsseldorfer Wäldern und Parks zählt es zum „Stammpersonal“, das im Herbst durch emsiges Sammeln von Bucheckern, Eicheln, Haselnüssen, Zapfen und anderen Vorräten auffällt.

Die möglichen Eichhörnchen sind von Skandinavien bis hin zum Mittelmeer zu finden. In Richtung Osten bilden erst Japan und der Stille Ozean die Grenzen der Verbreitung. Die Eichkätzchen können schwarz-braun bis hell-rötlich-braun gefärbt sein. Alle Tiere weisen eine weißliche Bauchseite auf. Mit dem buschigen Schwanz, der bei teilweise mehrere Meter weiten Sprüngen von Ast zu Ast als Steuer dient, misst ein ausgewachsenes Eichhörnchen bis zu 50 Zentimeter. Dem buschigen Schwanz hat das Eichhorn seinen wissenschaftlichen Namen zu verdanken. Er leitet sich aus dem Griechischen ab, wo „Sciurus“ „der mit dem Schwanz sich Schattende“ bedeutet. Die Pinselfloren, auch vom Luchs bekannt, sind je nach Jahreszeit und Alter ganz unterschiedlich ausgeprägt und kein ganz so auffälliges Merkmal der Tiere.

Das Eichhörnchen hält keinen Winterschlaf. In der kalten Jahreszeit ruht es zwar mehr, aber nicht durchgängig. Nur bei schlechtem Wetter bleibt es unter Umständen tagelang im Nest. Seine





Nester, Kobel genannt, legt das Eichhörnchen in Bäumen an. Sie haben die Form einer Kugel und sind seitlich unten geöffnet. Die Öffnung ist meist der Hauptwindrichtung abgewandt. Der Kobel-Durchmesser schwankt zwischen 20 Zentimetern und einem halben Meter. Das Eichhörnchen baut neben dem Hauptmehrerer kleinere Ausweich- und Reservenester. Ausgekleidet ist das Gerüst aus Zweigen im Allgemeinen mit Gras und Baumbast. die Polsterung besteht aus Moos, Gras, aber auch Schafswolle, Papierfetzen oder Federn.

Eichhörnchen sind behände Kletterer und Springer. Nur so haben sie eine Chance, ihren Feinden wie dem Baummarder oder dem Habicht zu entkommen. Die eigene Nahrung ist überwiegend fleischlos, aber im Grunde ist das Eichhörnchen ein Allesfresser. Neben Nüssen, Eckern, Fichtenzapfen, Beeren und Obst, dienen auch Insekten, Schnecken oder manches Mal Eier und Jungvögel als Nahrung. Wenn Eichhörnchen in Parkanlagen zu intensiv gefüttert werden und sie sich stark vermehren, kann es geschehen, dass sie verstärkt Vogelnester plündern.

Der einzelgängerische Nager sucht nur während der Paarungszeit im Frühjahr und Sommer die Zweisamkeit. Dann kommen sich Eichhörnchenmann und -frau näher und sie bringt nach 28 Tagen bis zu sieben Junge zur Welt, die nach zwei Monaten selbständig sind.

Steckbrief

Das Eichhörnchen -
Sciurus vulgaris

Größe:

20 bis 27 cm langer Körper,
16 bis 22 cm langer Schwanz.

Gewicht:

200 bis 500 Gramm.

Lebenserwartung:

In freier Natur etwa 8 bis 10 Jahre.

Interessant:

Durch den Sammeleifer und die gleichzeitige „Vergesslichkeit“ der Eichhörnchen, die Nüsse vergraben und oft nicht wiederfinden, verbreiten sich Haselsträucher, Walnussbäume und andere Gewächse. Je nach Lebensraum muss unterschiedlich viel Zeit auf die Nahrungssuche verwendet werden. In Nadelwäldern ist das Eichhörnchen fast den ganzen Tag damit beschäftigt, die winzigen Samen aus den Zapfen der Nadelbäume zu klaben. Dem Bewohner eines Eichenwaldes reicht hingegen schon eine schnell geerntete Menge von 4 Eicheln, um satt zu werden.

Erdkröten

Erdkröten gehen auf Wanderschaft

Elf Arten von Amphibien, einer Klasse von Wirbeltieren, die im Wasser und an Land leben, gibt es in Düsseldorf. Die Erdkröte ist eine der häufigsten. In ganz Deutschland kommen 21 Arten vor, weltweit sind es bis zu 4.600. Von den Kröten ist neben der Erdkröte noch die seltene Kreuzkröte in Düsseldorf zu finden. Grasfrösche und Teichmolche sind weitere bekannte Vertreter von Amphibien in Düsseldorf.

Wenn im Frühjahr die Temperaturen nachts über fünf Grad Celsius steigen, machen sich die Erdkröten auf den Weg. Sie kommen aus ihren Winterverstecken und versuchen gemächlich, das Laichgewässer zu erreichen. Das Laichgewässer ist der Geburtsort des Tieres, und den suchen Kröten und andere Amphibien Jahr für Jahr wieder auf. Erdkröten wandern dabei bis zu etwa drei Kilometer weit.

Um sich fortzupflanzen, ersteigt zunächst das deutlich kleinere Erdkrötenmännchen eine bis zu 13 Zentimeter große Kröten-Dame. Das Weibchen stößt später im Wasser bis fünf Meter lange Laichschnüre aus. 8.000 Laichkörner befinden sich darin. Binnen zehn Tagen entwickeln sich aus den Laichschnüren Kaulquappen. Anfang Juli haben sich die Kaulquappen dann zu 1,5 Zentimeter kleinen Kröten entwickelt.



Im Naturschutzgebiet Pillebachtal sind Erdkröten zu Hause.



Für den Schutz der Amphibien vor dem Straßenverkehr sind während der Zeit der Wanderschaft an mehreren Stellen in Düsseldorf Fangzäune aufgebaut - zum Beispiel im Aaper Wald. Freiwillige und Zivildienstleistende der Stadt sammeln die in die Behältnisse am Zaun gefallenen Tiere ein und bringen sie über die Straße. Durch die Fangzäune der Landschaftspflegestation Hexhof im Aaper Wald konnten seit 1987 jährlich zwischen 566 und 4.617 Amphibien – davon ein Großteil Erdkröten – gerettet werden. Der Hexhof kümmert sich mit seinen Zivildienstleistenden um alle sechs Amphibienschutzeinrichtungen in Düsseldorf. Am Bauernhaus weist ein Schild Spaziergänger auf die Rettungsaktivitäten hin. Ganzjährig werden für den Schutz der Kröten, Frösche und Molche Gewässer unterhalten und Laichplätze geschaffen.

Ohne die Krötenretter würden wesentlich mehr Tiere vom Straßenverkehr überrollt und dadurch Nützlinge verloren gehen. Zur Nahrung der Erdkröte und andere Amphibien gehören gärtnerische Schädlinge wie Raupen oder Kartoffelkäfer. Man rechnet, dass 75 Kilo Amphibien etwa 750 Kilo Nahrung benötigen. Neu angelegte Amphibienteiche können im Sinne des Artenschutzes hilfreich sein. Das Umweltamt hält Informationen für die Anlage von Teichen bereit. Bei vorbildlichen Projekten kann die Stadt Fördermittel vergeben.



Stockbrief

Die Erdkröte –
Bufo bufo

Größte europäische Krötenart, bis 13 Zentimeter. Männchen meist kleiner als Weibchen. Im Bestand nicht gefährdet.

Speiseplan:

Spinnen, Schnecken, Regenwürmer, Ameisen, Fliegen und Käfer.

Laichzeit: März bis April. Laichschnur mit bis zu 8.000 Eiern wird um Wasserpflanzen gewickelt. Der Akt der Fortpflanzung dauert bis zu 40 Stunden an.

Lebensdauer:

7 bis 12 Jahre im Freiland. In Gefangenschaft können Erdkröten über 40 Jahre alt werden.

Vorkommen in Düsseldorf:

Bevorzugt Wälder als Lebensraum, nimmt aber auch mit Friedhöfen, Parks und Gärten vorlieb. Laicht in großen Gewässern mit dauerhafter Wasserführung.

Interessant:

Die Erdkröte trinkt so gut wie nie, denn das Wasser wird über Haut und Nahrung aufgenommen.



Fledermäuse

Flugkünstler der Nacht



Am Ostparkweiher finden regelmäßig Fledermaus-Exkursionen statt.



Fledermäuse heißen Abendsegler, Zwergfledermaus, kleine Bartfledermaus, Zweifarbfledermaus, Langohr, Bechsteinfledermaus oder Fransenfledermaus. Von den einzigen Säugetieren, die fliegen können, existieren weltweit etwa 1.000 Arten. In Deutschland bilden 20 Arten Fortpflanzungskolonien, in Düsseldorf findet man neun Fledermausarten. Sie genauer zu beobachten ist nicht einfach. Die Tiere sind nachtaktiv und sie sind schnelle und wendige Flieger. Tagsüber verstecken sie sich in Hohlräumen alter Bäume, in Dachstühlen, Scheunen und Felshöhlen.

Wenn sie nachts unterwegs sind, vertilgen die heimischen Fledermausarten Insekten in rauen Mengen. Das können bei einer Wasserfledermaus bis zu 4.000 Mücken pro Nacht sein. Ein Abendsegler kann innerhalb kurzer Zeit 30 Maikäfer verspeisen. Eine kleine Kolonie von 50 Tieren schafft es, in einer Saison bis zu 30 Kilo Insektennahrung zu erjagen.

Damit sich die Fledermäuse bei der Nahrungssuche nicht zu sehr in die Quere kommen, ist jede Art auf unterschiedliche Gebiete und Insekten spezialisiert. Mal wird direkt über dem Wasser, mal hoch über den Baumkronen gejagt. Fledermäuse können das, trotz Dämmerung und Dunkelheit. Ihr Ortungssystem ist besser als hochmoderne Radartechnik. Es arbeitet mit für den Menschen unhörbaren Ultraschallwellen, die durch Nase oder Mund ausgestoßen werden. Bei der Annäherung an ein Beutetier helfen bis zu 100 Rufe pro Sekunde, den Happen auch bei völliger Finsternis zielsicher zu erwischen.

Fortpflanzungszeit ist von Ende Juli bis in den Frühling hinein. Die meisten Weibchen bringen nicht mehr als ein Junges pro Jahr zur Welt. Fledermäuse können bis zu 20 Jahre alt werden. Die heimischen Fledermäuse halten allesamt Winterschlaf. Sie suchen sich kühle, aber frostfreie und feuchte Quartiere wie Höhlen, Keller, Mauer- und Felsspalten.

Trotz ihres großen Nutzens ging die Zahl der Fledermäuse zurück. Das Verbot des Schädlingsbekämpfungsmittels DDT führte dann aber dazu, dass sich die Bestände erholten. Dennoch: Lebensräume für Fledertiere, in denen opulente Insektenmahlzeiten möglich sind, bleiben rar und die Insektennahrung kann auch heute noch vergiftet sein. Wie so oft bei den „Tieren in der Stadt“ gilt der Rat: Bunte Gärten mit standortgerechter Bepflanzung und Verzicht auf Biozide helfen vielen Tieren, auch den Fledermäusen.

Groß und laut: Abendsegler

Gewicht: 16 bis 40 Gramm

Kopf-Rumpf-Länge: 7 cm

Flügelspannweite: bis zu 40 cm

Vorkommen in Düsseldorf:

Regelmäßig über größeren Gewässern, in Wäldern und Parkanlagen; besonders in den Bachtälern wie Rothäuser oder Hubbelrather Bachtal. Im Sommer selten. Es machen überwiegend Durchzügler aus Ost- und Nordeuropa halt.



Stockbrief

Eine Auswahl von Düsseldorfer Mitgliedern der Fledermaus-Familie

Die Kleinste: Zwergfledermaus

Gewicht: 3 bis 8 Gramm

Kopf-Rumpf-Länge: 3,5 bis 5 cm

Flügelspannweite: bis zu 20 cm

Vorkommen in Düsseldorf:

Häufigste Fledermausart hier.

Ganzjährig in Parkanlagen, Friedhöfen, in mehr oder weniger "verwilderten" Hinterhöfen, entlang grüner ruhiger Straßenzüge zu finden. Jagt auch unter Laternen.

Die Neue: Mückenfledermaus

(1998 erstmalig wissenschaftlich beschrieben)

Der Zwergfledermaus ausgesprochen ähnlich (siehe oben)

Vorkommen in Düsseldorf:

Einzelne Funde. Wahrscheinlich aber bisher oft übersehen. Jagt vornehmlich in Waldgebieten in Gewässernähe.

Halsbandsittiche

Im Volksgarten leben die meisten der Düsseldorfer Halsbandsittiche.

Überlebenskünstler aus Indien



Wenn die Bäume im Herbst und im Winter kein Laub mehr tragen, sind sie nicht zu übersehen: Grüne Halsbandsittiche, die inzwischen mit etwa 1.000 Exemplaren unter anderem den Volksgarten und den Südpark in Düsseldorf bevölkern. Seit der ersten Sichtung einiger weniger Vögel 1983 ist ihre Zahl deutlich angewachsen.

Der zur Gattung der Edelsittiche zählende Vogel ist mit seinem Schwanz etwa 40 Zentimeter lang. Nur das Männchen ziert das namensgebende schwarze Halsband. Der Halsbandsittich stammt ursprünglich aus Afrika und Asien. Er wurde als Käfigvogel nach Europa gebracht und ist dort entwichen oder freigelassen worden. In wintermilden Gebieten, in denen passende Lebensräume mit Bäumen und Baumhöhlen vorhanden sind, hat sich der ehemalige Käfigvogel in freier Wildbahn behaupten können. Stabile Populationen gibt es in Nordrhein-Westfalen außer in Düsseldorf in den Städten Bonn und Köln. Für ganz Deutschland wurden über 5.000 Tiere gezählt.

Halsbandsittiche sind Höhlenbrüter. In Düsseldorf und Köln bevorzugen sie eindeutig die Baumhöhlen in Platanen als Brutmöglichkeit. Es wird vermutet, dass die Tiere – wie in ihren Herkunftsländern – Bäume mit glatter Rinde wählen, die Feinden wie Schlangen das Vordringen zur Höhle erschweren. Außerdem kommt wohl die stattliche Höhe der Platanen dem Sicherheitsbedürfnis der Vögel entgegen.



Putzig anzusehen ist das Sozialverhalten der Halsbandsittiche. Sie kaulen sich gegenseitig und das Männchen füttert das Weibchen. Ab Anfang Februar paaren sich die Sittiche. Die Brut dauert 23 Tage, meist werden drei bis fünf Eier gelegt. Ab Ende Mai/Anfang Juni fliegen die Tiere aus, werden aber noch etwa vier Wochen von ihren Eltern gefüttert.

Halsbandsittiche ernähren sich größtenteils vegetarisch, und zwar von Samen, Knospen, Früchten, Blüten und Beeren. Manches Mal kommen auch Insekten im Speiseplan vor. Auf dem Boden halten sich die Sittiche selten auf. Sie ziehen es vor, in den Bäumen zu bleiben. Dort treffen sie sich auch zum Schlafen. Auf Schlafbäumen, die am Morgen verlassen und in der Dämmerung wieder aufgesucht werden, übernachten teilweise mehrere hundert der grünen Papageien.



Stachbrief
Halsbandsittich – *Psittacula krameri*
(auch Kleiner Alexandersittich genannt)
Familie der Edelpapageien

Gewicht/Länge:
115 bis 140 Gramm/bis 40 cm.

Aussehen:
Papageientypisch. Grünes Gefieder, wobei Männchen ein schwarzes Halsband und ein rosa Nackenband aufweisen. Weibchen sind ganz grün. Das Auge umgibt ein rötlicher Ring.

Speiseplan:
Diverse Knospen, Blüten, Samen, Früchte von mindestens 50 Pflanzenarten (in Deutschland). Gelegentlich ergänzt durch Schnecken und Insekten.

Lebenserwartung:
In Gefangenschaft 20 bis 30 Jahre.

Lebensraum/Vorkommen in Düsseldorf:
Halsbandsittiche zählen zu den Neozoen, das sind erst vor kurzer Zeit bei uns heimisch gewordene Tiere. 1984 fand im Schlosspark Mickeln in Himmelgeist die erste dokumentierte Brut statt. Seit 1993 werden im Volksgarten und im Schlosspark Kalkum regelmäßig Bruten beobachtet. Ab der Höhenstufe des Aaper und Grafenberger Waldes und dem östlich anschließenden Niederbergischen Hügelland fehlen Nachweise wiederum gänzlich. Fast alle Brutplätze sind durch alte Baumbestände gekennzeichnet.

Honigbienen

Die nützlichen Summer

Auf den Obst- und Blumenwiesen der Landschaftspflegestation Hexhof finden Bienen reichlich Nahrung



Die blütenreichen Wiesen mit den Bienenstöcken auf dem Gelände der städtischen Landschaftspflegestation Hexhof in Düsseldorf-Ludenberg eignen sich hervorragend, um Bienen bei der Arbeit zuzusehen. Hier war der Ort für den Pressetermin in der Reihe „Tiere in der Stadt“. Im ganzen Stadtgebiet sind 120 Hobbyimker mit etwa 1.000 Bienenvölkern tätig. Die Honigbiene ist eines der ältesten „Haustiere“ des Menschen. Sie sind bei der Bestäubung von Obstbäumen nahezu unentbehrlich und liefern Honig, Pollen oder Bienenwachs. Darüber hinaus macht sie ihre Lebensweise interessant. Nur zwei Prozent aller bekannten Insektenarten bilden Staatengemeinschaften. Dazu gehört die Honigbiene. Von ihr gibt es in Europa eine einzige Art mit verschiedenen Rassen.

Honigbienen sammeln Nektar und Pollen. Pollen sind Blütenstaub, Nektar wird im Bienenstock zu Honig verarbeitet. Für die Produktion von einem Kilogramm Honig sind etwa 40.000 Sammelflüge erforderlich, wobei rund 60 Millionen Blüten besucht werden. Ein Bienenvolk kann in einem Sommer bis zu 50 Kilo Honig erzeugen.

Und die Honigbiene erfüllt eine weitere wichtige Funktion: Sie ist die wirkungsvollste Tierart für die Bestäubung der meisten heimischen Blütenpflanzen, und zwar der wilden und der Kulturpflanzen. Durch die Bienenbestäubung hat man etwa bei der Apfelsorte Jonagold eine Ertragssteigerung um über das 20-fache festgestellt.

Wer Honigbienen und andern Blüten besuchenden Insekten helfen will, verzichtet auf Pflanzenschutzmittel. Durch solche Gifte sind schon ganze Bienenvölker zu Grunde gegangen. Überreste von Pestiziden können im Honig landen. Mit Blumenwiesen sowie heimischen Sträuchern und Bäumen ist der Tisch für die Bienen reichlich gedeckt.



Leider macht der Honigbiene ein Schmarotzer, die Varroa-Milbe, erheblich zu schaffen. Sie wurde 1970 eingeschleppt und hat rasend schnell alle Bienenvölker europaweit heimgesucht. In nahezu jedem Bienenvolk vermehrt sie sich und kann ohne Abwehrmaßnahmen der Imker ganze Bienenstände vernichten. Züchter sind inzwischen dabei, widerstandsfähigere Bienen heranzuzüchten. Zudem haben Imker bei der Bekämpfung der Plage mit Ameisensäure Erfolge vorzuweisen.



Steckbrief

Honigbiene –
Apis mellifera mellifera

Aussehen:

Die Honigbiene ist braun-schwarz geringelt und nicht zu verwechseln mit der gelb-schwarz geringelten Wespe.

Gewicht:

90 Milligramm (Arbeitsbiene) bis 250 Milligramm (Königin).

Speiseplan:

Nektar, Pollen, Wasser.

Fluggeschwindigkeit:

26 bis 30 Kilometer pro Stunde.

Brut:

21 Tage dauert es vom Ei bis zur fertigen Arbeiterin.

Lebensdauer:

Von einigen Wochen (Drohne) über zwei Monate (Arbeitsbiene) bis hin zu vier bis fünf Jahren (Königin).

Bienenvolk:

Im Sommer zwischen 30.000 und 80.000 Bienen.

Igel

Beliebt wie gefährdet



Igel sind weit verbreitet im reich gegliederten ehemaligen Gelände der Bundesgartenschau (Südpark).

Das putzige Äußere sichert dem Wildtier Igel ein besonderes Maß an Zuneigung und Aufmerksamkeit durch den Menschen, trotzdem machen Pestizide, Kunstdünger und der Straßenverkehr dem Igel das Leben schwer. Allein 500.000 Igel werden allein in den alten Bundesländern pro Jahr überfahren.

Der Oktober ist ein wichtiger Monat für das Stacheltier, denn der Igel bereitet sich jetzt auf seine rund sechs Monate währende „Auszeit“ vor. Der Mensch kann ihm zu Diensten sein, indem er geeigneten Lebens- und Ruheraum zur Verfügung stellt. Ein naturnaher Garten mit Hecke, Obstbaum und Wiese steht dabei ganz vorne auf der Igel-Wunschliste. Fütterung und Pflege durch den Menschen hat ein Igel im Normalfall nicht nötig.

Bei anhaltend niedrigen Temperaturen stellt sich der Igel auf den Winterschlaf ein. Im Oktober/November sucht er sein Winterquartier in Erdmulden, Hecken, Reisighaufen und ähnlichen Unterkünften auf. Wer in seinem Garten Haufen aus totem Holz und Laub anlegt, bekommt mit ein bisschen Glück einen Igel als Wintergast. Beim Aufräumen des Gartens und Umräumen von Reisig- und Komposthaufen heißt es, entsprechend vorsichtig zu sein.



Der Igel zählt – wie Maulwürfe und Spitzmäuse – zur Gruppe der Insektenfresser. In Europa, Asien und Afrika gibt es etwa 370 Igelarten. Der in Düsseldorf vorkommende Igel ist der Braunbrustigel. Igel sind Einzelgänger und abends wie nachts aktiv. Auf seinem Speiseplan stehen Laufkäfer, Regenwürmer, Schmetterlingsraupen, Ohrwürmer, Spinnen und Schnecken. Pflanzliche Nahrung wie Obst und Gemüse ist nichts für ihn, er nimmt sie eher zufällig beim Verspeisen der tierischen Leckerein auf.

Mit bis zu 300 Tieren pro Quadratkilometer ist der Igel in Städten und Dörfern, trotz vieler Gefahren für sein Leben, zahlreicher anzutreffen, als in der offenen Landschaft. Das liegt daran, dass Agrarlandschaften um Städte und Dörfer herum inzwischen arm sind an Hecken, Feldgehölzen und Ackerrainen.

In seiner aktiven Zeit, vom Frühjahr bis in den Spätherbst hinein, kann der Aktionsraum eines männlichen Igels über 100 Hektar betragen. Schwierig wird es für ihn an undurchlässigen Zäunen oder bei der Straßenüberquerung.

Hauptsächlich von Juni bis August zieht die Igelmama den Nachwuchs groß – meist vier bis fünf Junge pro Wurf. Igel werden im Vergleich zu anderen Säugern mit durchschnittlich zwei bis vier Jahren nicht sehr alt. Das Höchstalter der Igel sinkt im Durchschnitt. Eine Folge des Verlustes an Lebensraum und geeigneter Nahrung.



Steckbrief

Braunbrustigel (heimische Art)
Erinaceus europaeus

Gewicht:
800 bis 1.500 Gramm.

Größe:
24 bis 30 cm Körperlänge.

Speiseplan:
Laufkäfer, Regenwürmer, Schmetterlingsraupen, Ohrwürmer, Schnecken, Spinnen, Eier u.a.m.

Fortpflanzung:
Hauptsächlich Juni bis August, manchmal auch im Herbst noch Geburten.

Wurf:
4 bis 5 Junge nach 35 Tagen Tragzeit. Die Jungen wiegen zwölf bis 25 Gramm, sind etwa 6 Zentimeter lang und blind. Nach 14 Tagen beginnen sich Augen und Ohren zu öffnen. Nach etwa 6 Wochen, in denen sie gesäugt werden, sind sie selbständig.

Winterschlaf:
Oktober/November bis März/April.

Lebensdauer:
Durchschnittlich 2 bis 4 Jahre.

Vorkommen in Düsseldorf:
Gesamtes Stadtgebiet.

Libellen

Flugkünstler, die nicht stechen



An den Teichen des Südparks kann man sich von April bis November erfolgreich auf Libellenpirsch begeben.

Libellen sind auffällige, bunte und geschickt fliegende Insekten. Wie Hubschrauber verharren sie in der Luft, um kurz darauf mit bis zu 55 Stundenkilometern davon zu rasen. Dass Libellen stechen, ist ein Märchen. Es beruht auf dem Gerücht, dass der zur Eiablage notwendige Legebohrer des Weibchens – die so genannte Teufelsnadel – dem Menschen gefährlich werden könne. Das Gegenteil trifft zu: Libellen gehören zu den Nützlingen im Garten. Sie vertilgen zum Beispiel Mücken und Fliegen.

Libellen fliegen von April bis November. Auf dem Gebiet der Landeshauptstadt haben die – meist ehrenamtlich tätigen Experten – bisher fast 40 Libellenarten ausgemacht. In Mitteleuropa zählt man etwa 100 Arten, davon kommen 72 in Nordrhein-Westfalen vor. An Teichen wie denen im Düsseldorfer Südpark finden sich Großlibellen wie die Königlibelle, der Große Blaupfeil und die Feuerlibelle. Markant ist auch das Kleine Granatauge – eine Kleinlibelle mit leuchtend roten Augen.

Das mit Flügeln ausgestattete Insekt Libelle ist der Abschluss einer zum Teil mehrjährigen Entwicklung als räuberisch in Fließ- und Stillgewässern lebendes Wassertier. Je nach Libellenart werden die Eier in Pflanzenstängel eingestochen oder in das Wasser abgeworfen. Die daraus entstehenden, bis über vier





Zentimeter großen Larven warten im Wasser teilweise Stunden lang auf Beute. Beim Angriff stürzen sie sich auf alles, was sich von der Größe her gerade noch vertilgen lässt: Würmer, Schnecken, Insektenlarven, ja sogar Kaulquappen und im Einzelfall kleine Fische.

Libellenlarven stellen meist hohe Anforderungen an die Wasserqualität. Diese muss, je nach Art, zwischen drei Monaten und vier Jahren eine konstant gute Qualität aufweisen. Daher gelten Libellenlarven als „Zeigerorganismen“ für die Gewässergüte. In verschmutzten, verbauten Flüssen und Bächen kommen sie nicht vor.

Da die Haut der Libellenlarve nicht mitwächst, muss sie im Laufe ihres Unterwasserdaseins 10-mal und öfter die alte Haut abstreifen. Anhand dieser Häutungsreste, „Exuvien“ genannt, lässt sich gut erkennen, welche Libellenarten vorkommen.

Zwei Drittel der heimischen Libellen sind mehr oder weniger stark durch die Vernichtung sauberer, naturnaher Gewässer gefährdet. Dieser Situation können Gartenbesitzer mit der Anlage von Teichen – allerdings ohne Fische, denn die fressen Libellenlarven – entgegenwirken. Die Naturschutzgebiete Rottländer Bachtal, Dernkamp/Pillebachtal, Eller Forst und die Urdenbacher Kämpfe tragen mit ihren Feuchtgebieten ebenfalls zum Schutz der Libellen bei.

Libellen

Steckbrief

Größe:

Larve 2 mm bis über 4 cm;

Fluginsekt 5 bis 8 cm.

Speiseplan: Larve: kleine Wasserkrebse, Mückenlarven und andere Larven von Wasserinsekten; Fluginsekt: Mücken, kleine andere Fluginsekten, auch Blattläuse.

Alter: Larve 3 Monate (Heidelibelle) bis mehrere Jahre (Keiljungfer); Fluginsekt 2 Wochen bis 2 Monate. Nur Winterlibellen überwintern und werden bis zu 11 Monate alt.

Lebensraum/Vorkommen in Düsseldorf:

Vom Rheinufer bis hin zu Teichen mit Wasserpflanzen und Bächen.

Unterschied Klein- und Großlibellen:

Kleinlibellen sind kleiner und zarter als ihre Artgenossen. Heimische Arten werden bis zu 4 Zentimeter lang. Die Augen stoßen nicht aneinander, die vier Flügel sind formgleich.

Großlibellen werden 4 bis 8 Zentimeter lang und zeichnen sich durch einen kräftigen Körperbau aus und sind kraftvolle Flieger. Die großen Augen stoßen fast immer in der Kopfmitte zusammen. Die hinteren Flügel sind etwas anders geformt und größer als die Vorderflügel.

Interessant:

Den Titel „Flugkünstler“ verdienen insbesondere Großlibellen wie die häufig an Teichen zu beobachtende Blaugrüne Mosaikjungfer oder die Große Königlibelle. Sie können in der Luft stehen und bis zu 50 Stundenkilometer schnell fliegen.

Mauersegler

Ein Leben im Flug



Hier brüten viele Mauersegler in Spalten unter den Fensterbänken – das Technische Rathaus in Bilk.

Ende April/Anfang Mai treffen die Mauersegler in Düsseldorf ein, bis Juli/August machen die Gastvögel aus Afrika in Düsseldorf Station. In größeren Gruppen sind sie dann zwischen den Häusern der City zu beobachten. Auch in Höhe der Altstadt, direkt am Rhein, ist der Vogel unterwegs und jagt auf Nahrungssuche über den Fluss. Durch weites Öffnen seines Schnabels fängt der Mauersegler vorwiegend Insekten. Er macht sich mit einem schrillen Laut bemerkbar.

Der Mauersegler hat kein „Sitzfleisch“. Er ist nicht, wie andere Vögel, auf Zweigen, Leitungsdrähten oder Steinen zu finden. Sein Leben ereignet sich im Flug. Der Mauersegler jagt, trinkt, paart sich und schläft sogar in der Luft. Rund 200.000 Kilometer Strecke legt er so im Jahr zurück. Nur beim Nestbau gibt er sich „bodenständig“ und errichtet seine Brutstätten in Höhlen an Gebäuden, Felsen, Nistkästen oder – seltener – alten Bäumen. Materialien für das flache Nest wie Halme, Blätter, Haare sammelt der Mauersegler im Flug auf.

Der Mauersegler wird häufig mit Schwalben verwechselt, er ist zoologisch aber eher mit dem Kolibri verwandt. Mauersegler verschmutzen keine Häuserfassaden, denn die Kotballen der Jungen werden von den Eltern fortgetragen. Ähnlich wie die Wanderfalken sind die Mauersegler in der Natur an Fels und Steinlandschaften angepasst. Deshalb kommen sie gut mit den ökologischen Gegebenheiten in der Großstadt zurecht. Mehr als 1.600 Brutpaare wurden 2005 und 2006 in der Landeshauptstadt gezählt. Man geht davon aus, dass gut 40 % noch dazuzurechnen sind, weil viele Tiere nicht gefunden werden. Die meisten Brutplätze befinden sich in hohen, älteren Wohnhäusern, besonders in Oberkassel, Bilk, Wersten und Gerresheim.



Der Mauersegler - Apus apus

Gewicht:
ca. 40 Gramm.

Flügelspannweite:
40 cm.

Merkmale:
lange sichelförmige Flügel;
kurzer, gegabelter Schwanz.

Speiseplan:
In der Luft schwebende Insekten
und Spinnen – bis zu 20.000 pro
Tag. Der Mauersegler trinkt im
schnellen Gleitflug aus Gewässern.

Flughöhe:
bis 3.000 Meter.

Fluggeschwindigkeit:
bis 200 Kilometer pro Stunde.

Flugdistanz pro Jahr:
rund 200.000 Kilometer.

Brutzeit:
Mitte Mai bis Ende Juli,
Gelege mit 2 bis 3 Eiern.

Brutdauer:
je nach Wetter 18 bis 25 Tage.

Winterquartier:
Afrika.

Maulwürfe

Herren der Gänge

Vielen Gärtnern ist er ein Gräuel. Tatsächlich handelt es sich bei dem Maulwurf um einen waschechten Nützlichling. Er spürt nämlich in erstaunlichem Umfang Schädlinge wie Drahtwürmer, Schnecken, oder Engerlinge auf und vertilgt sie. Wurzeln oder Pflanzenteile interessieren ihn nicht. Der Maulwurf braucht täglich eine Nahrungsmenge, die dem eigenen Körpergewicht entspricht. Das sind im Jahr zusammengenommen etwa 36 Kilo. Schon nach wenigen Stunden ohne Nahrung würde er verhungern.

Die kleinen Augen des Maulwurfs sind tief im schwarzen Fell verborgen. Sehen kann der etwa 17 Zentimeter lange Erdarbeiter mit dem samtschwarzen Fell nicht gut, dafür hat er einen hervorragenden Tast- und Geruchssinn. Sinneshaare an der Schnauze und am Schwanz leisten dabei gute Dienste. Mit Hilfe der Sinneshaare registriert der Maulwurf auch, was hinter ihm vorgeht.

Wie ein Brustschwimmer schaufelt er sich mit Hilfe der ausgeprägten Grabhände durch den Boden. Das unterirdische Gangsystem hat bis zu 200 Meter Länge. Etwa einen halben Meter unter der Erde liegt die Nestkammer. Von dort gehen



Auf den Rheinwiesen hat der Maulwurf Platz zum Graben, und zwar ohne Gärtner zu ärgern.



Lüftungsgänge und Laufgänge zum weiter entfernten Jagdrevier ab. Im Jagdrevier sind die Maulwurfshügel in größerer Zahl zu finden. Das Terrain eines Maulwurfs kann, je nach Nahrungsangebot, einige hundert Quadratmeter, aber auch mehrere Hektar groß sein. Auch sein Laufpensum wechselt: zwei Kilometer pro Tag sind üblich; während der Paarungszeit im Frühjahr sind an die 20 Kilometer pro Tag drin. Der Maulwurf ist, mit zwischenzeitlichen Ruhepausen, rund um die Uhr aktiv. Eine Winterruhe hält er nicht.

Der Hügelgräber gehört zur Ordnung der Insektenfresser – wie der allseits beliebte Igel. Und er ist genauso wie der Igel geschützt. Die Erdhügel sind ein Zeichen für gesunden und lockeren Boden. Schäden, die der Maulwurf verursacht, sind in der Regel eher optischer Natur. Den Nutzpflanzen schadet vor allem seine Beute.



Der Maulwurf *Talpa europaea*

Größe:

Bis zu 17 cm,
bis zu 100/120 Gramm schwer.

Speiseplan:

Frisst Schädlinge wie Engerlinge,
Drahtwürmer, Schnecken, aber auch
gerne Regenwürmer.

Fortpflanzung:

Der Einzelgänger paart sich von April
bis Frühsommer. Männchen bekämpfen
sich teilweise heftig und geben
dann Geräusche von sich. Einmal pro
Jahr kommen bis zu vier hell gefärbte
Junge zur Welt.

Alter:

3 bis 4 Jahre.

Lebensraum/Vorkommen in Düsseldorf:
Liebt mäßig feuchtes bis trockenes
Grünland mit lockerer Erde und reichem
Bodenleben. Sandigen und zu festen
Boden meidet er.

Interessant:

Seine Geschwindigkeit beim Graben ist
phänomenal. In der Literatur wird ein
im weichen Wiesenboden vor Hochwasser
flüchtender Maulwurf erwähnt, der eine
Strecke von zehn Metern in einer Minute
durchgrub.

Die Vorratshaltung des Maulwurfs funktioniert
ohne Kühlschrank: Regenwürmer kann der
Maulwurf durch Biss lähmen, so bleiben sie
frisch und am Leben. In gut gefüllten
Depots wurden schon über zwei Kilo
„Eingemachtes“ gefunden.

Meisen

Garten-Gäste auch im Winter

Meisen sind ausgesprochen akrobatische Vögel und beliebt als emsige Insektenvertilger. Der Düsseldorfer Vogelatlas verzeichnet sieben Arten als Brutvögel in der Landeshauptstadt: Blaumeise, Haubenmeise, Kohlmeise, Schwanzmeise, Sumpfmeise, Tannenmeise und Weidenmeise. Gute Nachricht: Alle Meisen sind laut Roter Liste des Landes Nordrhein-Westfalen nicht gefährdet.

Am häufigsten sind Kohl- und Blaumeise. Zählungen in den Jahren 2005 und 2006 ergaben 2.500 Kohlmeisen- und 1.000 Blaumeisenpaare. Zum Brüten nimmt die Blaumeise sogar Hohlräume von Pfosten und Ampeln an. Die anderen Meisen sind weniger stark in Düsseldorf vertreten. Zahlenmäßig im Mittelfeld liegen Schwanzmeise, Weidenmeise und Sumpfmeise. Eine Portion Glück braucht der Düsseldorfer, um Tannen- oder Haubenmeise zu beobachten. Beide Meisen benötigen Nadelbäume, die in der Umgebung der Landeshauptstadt nicht so zahlreich wachsen. Der Düsseldorfer Vogelatlas listet von beiden nur zerstreut vorkommenden Arten jeweils nur wenige Brutpaare auf.

Im Winter bilden sich gemischte Meisentrupps. Alle sieben in Düsseldorf vorkommenden Arten sind in diesen lockeren Verbänden zu finden. Sogar die Schwanzmeise, die zu einer anderen Gattung als die anderen sechs Meisenarten gehört.

In den Gärten gehören Kohl- und Blaumeisen quasi zum Inventar. Sie sind kleine Akrobaten, die geschickt von Ast zu Ast turnen und von Blättern, Zweigen und auch hinter der Rinde Insekten absammeln und verspeisen. Im Winter dann, wenn weniger Insektennahrung zu finden ist, passt sich die Meise den Umständen an: jetzt werden von Menschen ausgehängte Meisenknödel oder -ringe angefliegen.



Eine Holzbeton-Nisthöhle für Meisen. Sie kann vollständig geöffnet und so im Winter bestens gereinigt werden.



Tatsächlich wird im Winter von Menschen oft mehr gefüttert als gut tut. Für das Füttern spricht: Wild lebende Tiere können am Futterhaus beobachtet werden und so das Erleben der Natur sowie das Engagement für ihren Schutz fördern. Aber erst bei Dauerfrost und geschlossener Schneedecke ist es laut Naturschützern sinnvoll, Meisen und anderen Vögeln ein Zubrot anzubieten. Wer früher mit der Fütterung beginnt, schadet der Vogelwelt sogar. Wenn die Meisen die leicht erreichbaren Sämereien an ihre Jungvögel verfüttern, kann der Nachwuchs zu Grunde gehen, denn die heranwachsenden Meisen brauchen Insekten als Nahrung.

Futterhäuser, die nicht regelmäßig gründlich mit klarem Wasser ausgespritzt werden, sind zudem Brutstätten für Krankheitskeime. Futtersilos, bei denen sich kein Kot und Dreck ansammelt, sind besser. Modelle mit Sitzstangen aus Stahl sind aber wenig geeignet: Bei Minustemperaturen können die Vögel Erfrierungen erleiden.

Für Meisen und andere Vögel kann der Mensch am meisten tun, wenn er keine Spritzmittel im Garten verwendet und heimische Pflanzenarten fördert. Allein an den Früchten des schwarzen Holunders naschen mehr als 60 Vogelarten.

Die Kohlmeise (*Parus major*) – mit der Blaumeise die häufigste Meisenart in Düsseldorf

Gewicht/Größe:

16 bis 21 Gramm/14 cm; größte und häufigste Meise in ganz Mitteleuropa.

Speiseplan:

Insekten, Larven, Spinnen, Regenwürmer, Schnecken. Im Winter auch Beeren, Samen, Körner, Knospen.

Fortpflanzung:

Brütet in Höhlen mit Löchern ab ca. 3 cm Durchmesser. Aufgesucht werden hohle Bäume, Mauerlöcher, aber auch alte Schwalbennester oder sogar Briefkästen.

Nistmaterial:

Moos, Haare (gerne Schafswolle), Federn.

Brut:

Zweimal im Jahr 6-12 Eier. Die kleinen Meisen werden 2 Wochen bebrütet und etwa 3 Wochen mit reiner Insektennahrung versorgt.

Lebensdauer:

5 bis 6 Jahre.

Vorkommen in Düsseldorf:

Gärten und Parkanlagen, Wälder.

Schwalbenschwänze

Eine seltene Schmetterlingsart



Die Himmelgeister Deichwiesen sind ein gut besuchter Flugplatz für Schmetterlinge, weil selten gemäht und nicht mit Giften gesprüht wird.



Der Schwalbenschwanz hat an seinen Flügelenden schwalbenschwanzähnliche Fortsätze, was ihn deutlich von den anderen bunten Tagfaltern unterscheidet. Er ist der größte und einer der schönsten Schmetterlinge, die auf dem Düsseldorfer Stadtgebiet vorkommen. Aber der Schwalbenschwanz ist selten. Obwohl nach Angaben des Umweltamtes Einzelfunde von Schwalbenschwänzen und ihren Raupen fast im gesamten Stadtgebiet vorkommen, haben viele Menschen ihn noch nicht mit eigenen Augen gesehen.

Spannend bei Schmetterlingen und einmalig im Tierreich ist die Entwicklung vom Ei über Raupe und Puppe bis hin zum fertigen Schmetterling. Der weibliche Schwalbenschwanz legt Eier auf Blätter der Wilden Möhre, der Fenchels oder anderer Doldenblütler. Aus den Eiern entwickeln sich die Raupen. Die Raupen fressen an wilden, aber auch an Gartenpflanzen wie Möhren.

Frisch geschlüpfte Schwalbenschwanz-Raupen sind schwarz-weiß. Sie sehen Vogelkot täuschend ähnlich und schützen sich auf diese Weise vor Fressfeinden. Innerhalb von 14 Tagen legen die Raupen etwa das 1.000-fache an Gewicht zu. Sie wachsen von wenigen Millimetern auf ungefähr fünf Zentimeter Länge und sind dann so dick und lang wie ein kleiner Finger. Die Färbung der älteren Raupen ist auffällig grün-schwarz-orange. Bei Gefahr wird eine Nackengabel hervor gestülpt, die mit beißenden Geruch Buttersäure verströmt und Vögel abschreckt.



Nach ungefähr sechs Wochen verpuppt sich die Schwalbenschwanz-Raupe. In dem unscheinbaren braun-schwarze Gebilde, das an Halmen und Stängeln einer Pflanze hängt, vollzieht sich binnen 14 Tagen die Umwandlung zum Schmetterling. Dann befreit sich der Schmetterling aus der Puppe, pumpt seine Flügel auf, lässt sie trocknen und fliegt davon.

Im Schmetterlingsstadium nehmen die Tiere nur noch wenig Nahrung in Form von Nektar zu sich. Bei der Nahrungssuche und auf dem Weg zur Paarung legt der Schwalbenschwanz weite Wege zurück. 40 Kilometer am Tag sind keine Seltenheit. Nach der Fortpflanzung sterben die Schmetterlinge im Alter von wenigen Wochen.

Ein ganz charakteristisches Verhalten der „Schwalbenschwanz-Herren“ ist das sogenannte „hilltopping“. Die Tiere versammeln sich an hochliegenden Plätzen wie Hügelkuppen und führen regelrechte Kunstflüge durch. Ziel ist die Paarung mit der „Schwalbenschwanz-Herz-Dame“, die sich davon beeindrucken lässt.

Stockbrief

Der Schwalbenschwanz
Papilio machaon

Flügelspannweite:
55 bis 80 mm.

Speiseplan Raupe:
Möhre, Kümmel, Petersilie, Fenchel,
Dill, Liebstöckel.

Speiseplan Falter:
Nektar von Disteln, Wiesenflocken-
blume, Acker-Witwenblume, Phlox,
Schmetterlingsbaum, Geranien.

Interessant:
Gezüchteten Geranien und anderen
Zuchtpflanzen fehlt teilweise der
Nektar. Schmetterlinge fliegen sie
zwar an, können aber nichts mit den
Pflanzen anfangen.

Siebenschläfer

Porträt einer Schlafmaus



Nur im Wald auf dem Gelände des Hubbelrather Golfplatzes wurde der Siebenschläfer bisher nachgewiesen.

Den Siebenschläfer kennen viele Menschen nur dem Namen nach. Er gehört zur Familien der Bilche oder Schlafmäuse. Aus dieser Tierfamilie leben vier Arten in Deutschland: der Siebenschläfer, der Gartenschläfer, der Baumschläfer und die Haselmaus. Der Siebenschläfer sieht ein bisschen aus, wie ein ergrautes kleines Eichhörnchen und ist mit etwa 35 Zentimetern Länge der größte und verbreitetste der heimischen Bilche. In Düsseldorf wurde er bisher nur auf dem Gelände des Hubbelrather Golfplatzes nachgewiesen. An weiteren Stellen im Stadtgebiet wird er vermutet.

Die längste Zeit des Jahres verbringt „Glis glis“ – so die wissenschaftliche Bezeichnung – schlafend. Von September bis April liegt er in seiner Baumhöhle, Hütte oder auch bis zu einem



Meter tief in die Erde eingegraben da: zusammengerollt, mit dem buschigen Schwanz über den Augen und ganz kalt. Die Körpertemperatur beträgt in der „Winterpause“ nur noch wenige Grad Celsius. Trotz dieses überaus Energie sparenden Zustands muss der Siebenschläfer sich im Herbst ein für seine Größe stattliches Gewicht anfuttern. Mit rund 200 Gramm geht er, fast dreimal so schwer wie zur Sommerzeit, in den Winterschlaf.

Der sieben Monate dauernde Winterschlaf – daher sein Name – ist im Mai vorbei. In der Dämmerung und nachts wird er Siebenschläfer dann aktiv. In seiner aktiven Zeit bis September hält sich der Siebenschläfer vorwiegend auf Bäumen auf. Er bevorzugt Buchen- und Eichenwälder als Lebensraum, kommt aber auch in Parks oder Obstgärten vor. Seine Nahrung besteht im Frühjahr aus Knospen, jungem Laub und zarter Baumrinde. Später kommen Nüsse, Eicheln, Kastanien, Bucheckern, Obst, Beeren und Insekten hinzu. Eier und Jungvögel gehören ebenfalls zum Nahrungsrepertoire. Den Siebenschläfer „zum Fressen“ gern haben wiederum seine Feinde, zum Beispiel Marder, Eulen, Katzen.

Alle Bilche sind geschützte Tiere. Der Baumschläfer ist sogar in ganz Deutschland als „stark gefährdet“ eingestuft. Alte Eichen und Buchen müssen zum Schutz der Tiere erhalten bleiben.



Der Siebenschläfer –
Glis glis

Länge:
35 cm.

Gewicht:
80 Gramm im Sommer,
200 Gramm vor dem Winterschlaf.

Fortpflanzung:
Nach 31 Tagen gebiert das Weibchen
einmal im Jahr fünf bis neun Junge. Sie
sind nackt und blind.

Lebenserwartung:
5 bis 9 Jahre.

Lebensraum:
Bevorzugt hohe Bäume, nimmt aber auch
Vogelkästen als Schlafplatz an. Oder baut
frei im Geäst ein kugelförmiges Nest.

Vorkommen in Düsseldorf:
Die einzige bekannte Population in Düs-
seldorf lebt auf dem Gelände des Hub-
belrather Golfplatzes. Vermutet wird der
Siebenschläfer auch an andern Stellen
wie im Grafenberger und Aaper Wald.

Interessant:
Im alten Rom wurden Siebenschläfer in
kleinen vergitterten Gefäßen gemästet,
um als Braten auf der Tafel zu enden. In
einigen Teilen des Balkans gehörten aus
Siebenschläferfellen gefertigte Mützen
zur Tracht verschiedener Volksstämme.



Wanderfalken

Felsenbewohner in der Großstadt

Noch 1970 galt der bis zu einem halben Meter messende Wanderfalken in ganz Nordrhein-Westfalen als ausgestorben. Schwer zugesetzt hatten ihm die Verfolgung durch Taubenzüchter und bestimmte Pflanzenschutzmittel wie DDT. DDT bewirkt, dass die Eierschalen nicht dick und stabil genug werden und daher im Gelege zerbrechen können.

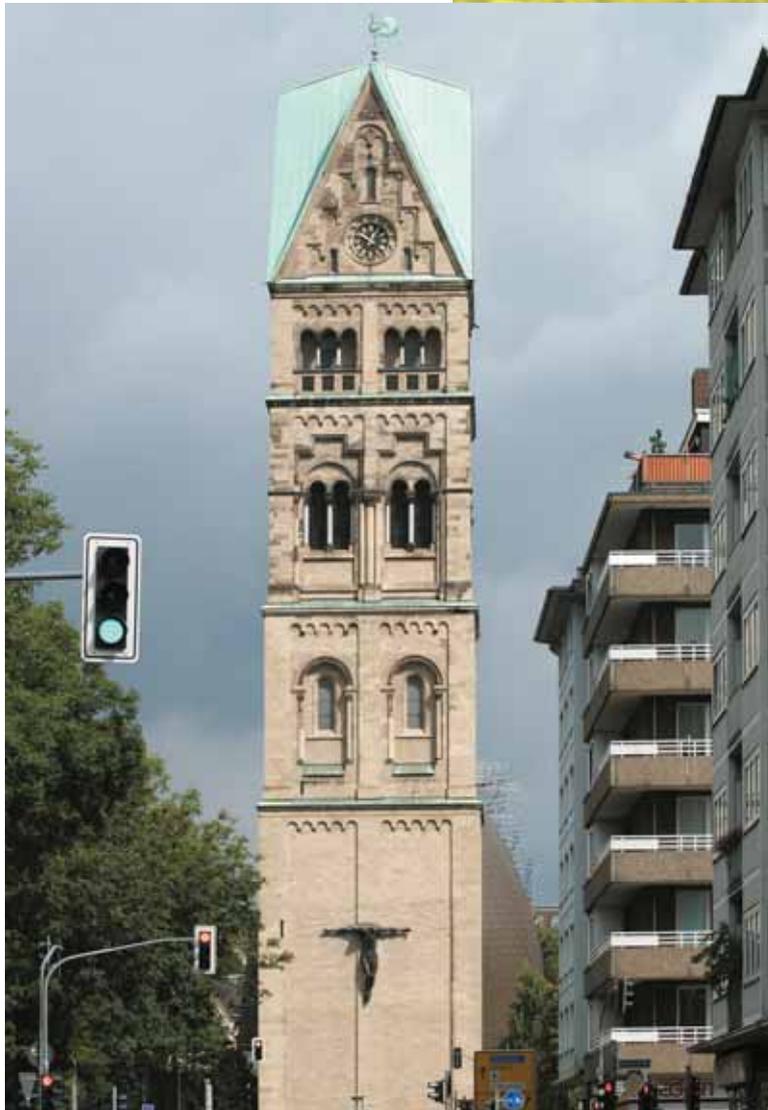
Das Verbot von DDT half. Seit 1993 kann der Raubvogel wieder in Düsseldorf beobachtet werden. Wanderfalken haben in der Landeshauptstadt und an anderen Stellen entlang der Rheinschiene, von Bonn bis Emmerich und quer durch das Ruhrgebiet Ersatz für natürliche Felsen gefunden. An hohen Bauten wie dem Schornstein des Kraftwerks auf der Lausward und dem Turm der Rochuskirche siedeln sie in eigens angebrachten Kästen. Der Kasten an der Rochuskirche ist in 50 Metern Höhe angebracht, am Düsseldorfer Kraftwerk befindet er sich sogar in 100 Metern Höhe.

Das Weibchen brütet bis zu fünf Eier aus, nach einem Monat schlüpfen die Jungen. Sechs Wochen später sind die Jungvögel flügge, zunächst kümmern sich aber noch die Eltern um sie. Um die Jungen und sich selbst zu ernähren, erbeuten Wanderfalken kleine bis mittelgroße Vögel. Das tun sie, indem sie diese beobachten und dann meist aus dem Flug heraus fangen. Mit einem rasanten Tempo von schätzungsweise mehr als 300 Stundenkilometern sind sie dabei oft erfolgreich. Wanderfalken stellen aber niemals eine Bedrohung für den Erhalt einer Vogelart dar. In Düsseldorf leben von Oktober bis Juli drei Paare der beeindruckenden Raubvögel. Außer in der Rochuskirche und auf der Lausward auch am Kamin der Papierfabrik in Benrath.





Im Turm der Rochuskirche lebt eines von drei Düsseldorfer Wanderfalkenpaaren.



Steckbrief

Der Wanderfalken
Falco peregrinus

Größe:

40 bis 50 cm.

Das Weibchen ist größer
als das Männchen.

Flügelspannweite:

Meist deutlich über 100 cm.

Gewicht:

Über 1.000 Gramm.

Fluggeschwindigkeit:

Der Wanderfalken kann im Sturzflug
300 Kilometer schnell werden.

Lebenserwartung:

In Freiheit 15 Jahre;

in menschlicher Obhut 20 Jahre.

Zaunkönige

Weltbürger unter den Vögeln



Im dichten Unterholz des Parks am Schloss Benrath fühlen sich Zaunkönige wohl.

Je verwilderter, desto besser – so könnte das Lebensmotto des nach den Goldhähnchen kleinsten Vogels in hiesigen Gefilden lauten. Der Zaunkönig ist neun Zentimeter lang und etwa zehn Gramm leicht. Er liebt dichtes Unterholz im Wald, in Parks, Gärten und am Wasser. In aufgeräumten Landschaften macht er sich rar. Dort fehlt mit dem Zaunkönig ein ausgesprochen lebendiger Vogel, der vor allem durch seine laute Stimme auf sich aufmerksam macht.

Der in Mitteleuropa lebende Zaunkönig ist der einzige Vertreter von weltweit ungefähr 60 Arten. Er bevölkert fast ganz Europa sowie große Teile von Asien und Nordamerika, daher die Bezeichnung „Weltbürger unter den Vögeln“.

Besonders häufig zu hören ist der Zaunkönig während der Brutzeit von April bis Juli. Dann beginnt er bereits früh am Morgen laut zu singen und macht bis in den späten Abend hinein auf sich aufmerksam. Laute wie „zerr, zerr, zerr“ und „tek, tek“ sind über einen halben Kilometer weit zu hören. Der Zaunkönig markiert damit sein Revier. Stets handelt es sich dabei um den Zaunkönig-Mann. Das Weibchen mag es ruhiger – von ihr vernimmt man allenfalls leise wispernde Töne.

Mit den Augen ist der Zaunkönig schwerer zu entdecken als mit den Ohren. Sein äußere Erscheinung mit dem braun gemusterten Federkleid tarnt ihn nahezu perfekt. Meist huscht er in Bodennähe umher. Weit mehr als 2.000 Zaunkönig-Brutpaare

leben in Düsseldorf. Efeu berankte Gebäude gehören zu seinen favorisierten Nistplätzen. Der Mensch kann etwas für den kleinen König tun, wenn er dichten Hecken- und Strauchwuchs fördert und Schnittmaterial im Garten liegen lässt.

Verschwenderisch wie einfallreich präsentiert sich der Zaunkönig beim Nestbau: Bis zu zwölf seiner kugeligen Nester stellt er seinen Auserwählten – mehrere sind nicht selten – zur Wahl. Und das oft an kuriosen Orten wie Gartenpumpen oder Briefkästen. Baumaterial sind Blätter, Moos, Grashalme, kleine Äste und Wurzeln. Der Zaunkönig legt etwa fünf bis acht Eier. Nach 14 Tagen schlüpfen daraus die jungen Zaunkönige. Nach weiteren zwei Wochen kommen sie dann schon allein zurecht. Der lange, spitze und leicht gebogene Schnabel weist Zaunkönige als Insektenliebhaber aus. Damit holen sie Spinnen, Maden oder Käfer selbst aus Spalten und Ritzen. Hauptfeinde des Vogels sind Kleinsäuger wie Mauswiesel, Eichhörnchen und auch Katzen.



Stockbrief

Der Zaunkönig –
Troglodytes troglodytes

Größe und Gewicht:

9 Zentimeter lang, 10 Gramm leicht.

Aussehen:

Sehr kleiner, rundlicher, in verschiedenen Brauntönen gemusterter Vogel. Auffallend der steil aufgerichtete Schwanz.

Speiseplan:

Spinnen, Weberknechte, Motten, Fliegen, deren Eier und Larven.

Lebenserwartung:

Meist nicht mehr als 3 Jahre. Vereinzelt wurden aber auch schon bis zu 7 Jahre alte Tiere nachgewiesen.

Lebensraum/Vorkommen in Düsseldorf:

Im gesamten Stadtgebiet. Bevorzugt bodenfeuchte, unterholzreiche Wälder, Parks und Gärten. Große Bestände in den Angermunder Wäldern, im Eller Forst, am Altrhein bei Urdenbach und Garath, im Benrather Schlosspark und im Lantzschen Park.

Info-Adressen

Weitere Informationen können Sie dort einholen:

Umweltamt der Landeshauptstadt Düsseldorf
Öffentlichkeitsarbeit/Umweltberatung/
Förderung von Umweltprojekten
Ernst Schramm, Telefon 02 11.89-2 50 03
E-Mail: ernst.schramm@stadt.duesseldorf.de

Untere Fischereibehörde
Claus Bode, Telefon 02 11.89-2 68 66
E-Mail: claus.bode@stadt.duesseldorf.de

Brinckmannstr. 7
40225 Düsseldorf

www.duesseldorf.de/umweltamt

Biologische Station Urdenbacher Kämpfe
Telefon 0211.966 12 12
Haus Bürgel
40789 Monheim

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland BUND
Kreisgruppe Düsseldorf
Michael Süßer, Telefon 0211.996 13 72
Merowingerstr. 88
40225 Düsseldorf

Kreisimkerverband Düsseldorf

Uwe Plath, Telefon 0211.15 41 65
Bückerbergweg 28
40223 Düsseldorf

Museum für Naturkunde, Stiftung Schloss und Park Benrath

Dr. Hubert Heuwinkel, Telefon 0211.89-9 72 20
Benrather Schlossallee 102
40597 Düsseldorf

Naturschutzbund Deutschland NABU

Stadtverband Düsseldorf
Günther Steinert, Telefon 0211.57 14 80
Merowingerstr.88
40225 Düsseldorf

Naturschutzzentrum Bruchhausen

Karin Blumenkamp, Telefon 0 21 04.79 79 89
Bruchhauser Straße 47-49
40699 Erkrath

Dank

Herzlichen Dank an alle Mitwirkenden der Reihe
„Tiere in der Stadt“.

Ludwig Amen,
Naturschutzbund Deutschland NABU Düsseldorf

Roger Bähr,
Landschaftspflegestation Hexhof

Karin Blumenkamp,
Naturschutzzentrum Bruchhausen

Klaus Böhm,
Landesarbeitskreis Libellen

Manfred Henf,
Faunistisch-floristische Arbeitsgemeinschaft Rheinland
Niederberg FAUFLO

Dr. Hubert Heuwinkel,
Museum für Naturkunde, Stiftung Schloss und Park Benrath

Nina Jäger,
Waldjugend Düsseldorf

Claudia Jauernig,
Netzwerk Igel

Birgit Königs,
NABU Landesverband Nordrhein-Westfalen

Tobias Krause und Alfred Leisten,
NABU Düsseldorf

Holger Pieren,
Biologische Station Urdenbacher Kämpfe

Uwe Plath,
Kreisimkerverband Düsseldorf

Stefan Wenzel,
Naturschutzjugend NAJU Nordrhein-Westfalen





Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Umweltamt

Verantwortlich
Dr. W. Görtz

Text
E. Schramm

Gestaltung
A. Röhl

Fotos
I. Lammert, Blickwinkel, D. Franz, K. Böhm,
M. Henf, L. Amen, A. Leisten, doerr-natur-
bilder.de, T. Krause, E. Schramm

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

www.duesseldorf.de/umweltamt
X/06-1.

